

## Guten Morgen!

„Wir hatten ja nichts“, ist die heute gebräuchlichste Umschreibung für den DDR-Alltag. Wir hatten zum Beispiel keine bayrischen Oktoberfeste. Aber dafür kam um diese Zeit das Bockbier in den Konsum oder den HO-Laden. Und der Dorfkrug, den meine Freunde und ich für unsere Gelage nach dem Training zu unserem Stammlokal gemacht hatten, lud regelmäßig zu Bockbierfesten ein. Zugegeben, das Bock kostete 72 Pfennige und hatte uns, die wir doch sonst nur das 49 Pfennige billige Helle gewohnt waren, immer überfordert. In den Straßen qualmten die Laubhaufen und die Eisbeinsaison begann. Das hatten wir, wenn auch mit weniger Dirndl. Ulf Grieger

## Denk-Anstoß

Die Jagd nach dem Sündenbock ist die einfachste. (Dwight D. Eisenhower, 34. US-Präsident, 1890-1969)

## Ausgestellt



Orange-Blau: „Am Abend“ hat Rostyslav Voronko dieses Bild genannt. Die Arbeit, Öl auf Leinwand, stammt aus dem Jahr 2013. Der Künstler betreibt in Beeskow eine Galerie, in der er viele seiner Werke zeigt. Foto: MOZ/Jörn Tornow

Die Galerie in der Berliner Straße 42 ist von Montag bis Freitag von 10-17 Uhr, am Mittwoch nur von 10-12 Uhr und Sonnabend von 10-15 Uhr geöffnet; mehr auch unter [www.rostyslav-voronko.com](http://www.rostyslav-voronko.com).

## Busverkehr soll barrierefrei werden

**Seelow** (dos) Die laut EU-Verordnung geforderte Barrierefreiheit wird für den Landkreis als Aufgabenträger des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) eine enorme Herausforderung. Sie soll ab 2020 flächendeckend gewährleistet sein. „Das eigentliche Problem besteht darin, dass es bisher noch keine klare Definition gibt, was Barrierefreiheit praktisch bedeutet“, erläutert Jörg Schleinitz vom Wirtschaftsamt des Landkreises.

Klar sei indes, dass das Thema auch Bestandteil des neu zu beschließenden Nahverkehrsplanes für Märkisch-Oderland für den Zeitraum 2015 bis 2019 sein muss. Es sei jedoch illusorisch, zum Beispiel sämtliche 1800 Bushaltestellen im Landkreis barrierefrei zu gestalten, sieht es Schleinitz. Man müsse zweifellos Schwerpunktbereiche festlegen und dort auch investieren. Er denke an Hauptverkehrsachsen und an Schnittstellen zwischen Bus- und Schienenverkehr.

Schleinitz geht davon aus, dass in den nächsten Jahren Bedeutung und Nutzungsfrequenz sämtlicher Haltestellen analysiert werden müsse. Danach werde dann zu entscheiden sein, wo Geld in die Hand zu nehmen ist. Nötig sind Investitionen auch in die Fahrzeugflotten.



Zeugnisse des Krieges: Vereinsvorsitzender Albrecht Laue, Dieter Ehrlich und Andreas Thom (v.l.) bergen Tote in einem ehemaligen Schützengraben bei Klessin. Alle Funde werden dokumentiert und katalogisiert. Die Toten erhalten später bei Einbettungsfeiern eine würdige letzte Ruhestätte. Foto: Johann Müller

# Schicksale im Schützengraben

Verein zur Bergung Gefallener in Osteuropa absolviert mit freiwilligen Helfern bei Klessin zehnten Einsatz

Von DORIS STEINKRAUS

**Podelzig (MOZ)** Zum zehnten Mal absolvieren Mitglieder des Vereins zur Bergung Gefallener in Osteuropa (VBGO) im Raum Klessin einen Einsatz. Mehr als 40 Frauen und Männer bergen Kriegstote, ermöglichen damit, dass diese Menschen 69 Jahre nach Kriegsende ein würdiges Grab bekommen.

Ein Erdhügel mit einem Kreuz, einem Totenlicht und einem Stahlhelm weist darauf hin, dass hier mit besonderem Auftrag gegraben wird. Hans-Peter Jung ist schon zum zehnten Mal mit beim Einsatz in Podelzig dabei. Vor 22 Jahren fand der Saarländer zum Verein. Den Ausschlag hatte das ungeklärte Schicksal von zwei Brüdern seiner Mutter gegeben. Bis heute wissen die Angehörigen nicht, wo sie in Russland verscharrt liegen. „Bei dieser Arbeit kann man hautnah erleben, was Krieg bedeutet“, sagt der 55-Jährige.

Über das Feld schlängelt sich ein tiefer Graben. Die Männer haben anhand von Karten einen ehemaligen Schützengraben freigelegt. Von dort aus rückte die Rote Armee zum Gut Klessin vor. Vom Gutshof aus versuchten die eingeschlossenen Wehrmacht-



Suche nach Kriegstoten: Grabung bei Klessin Foto: MOZ/D. Steinkraus

soldaten, der Umklammerung zu entkommen. Nur eine Handvoll schaffte es. Viele starben auf den Feldern. „Nach dem Krieg haben die Zivilisten die Toten in die Schützengräben geschoben“, erklärt Albrecht Laue, Vorsitzender des in Hamburg ansässigen Vereins, warum Deutsche und Russen nebeneinander im Graben liegen. Man suche ohnehin nicht nach bestimmten Armeemitgliedern. Es gehe um Menschenschicksale, betont Laue.

Die Szenerie des offenen Grabens mutet gespenstisch an. Alle paar Meter liegen Schädeldecken, Armknochen, Gebissreste, da-

neben Stiefel, Mäntel, Patronengefäße und Kochgeschirr. Alles wird in aufwendiger Handarbeit freigelegt, sortiert, dokumentiert. Es wird nicht einfach gegraben, eingesammelt und sofort zugeschippt. Die Form der Freilegung helfe, Hintergrundwissen zu erhalten, einstige Abläufe zu begreifen, erklärt Laue.

Zum Team gehören Anthropologen, Historiker, Munitionssucher, Archäologen, Baggerfahrer. Jeder hat seine Aufgabe. Sie kommen aus allen Teilen der Republik und aus der Schweiz, gehen verschiedenen Berufen nach. Andreas Thom ist zum Beispiel Verwaltungsfachangestellter in Burg. Seit 1997 gehört er zum Verein. „Ich finde die Arbeit unheimlich wichtig“, sagt der 40-Jährige. Für Axel Reule ist es eine Premiere. Er ist Koch und eigentlich wirkt sein Vater im Verein mit. Als jetzt der Koch ausfiel, sprang der Sohn ein, denn so eine große Truppe will auch versorgt sein. Er hat Respekt vor dem, was die Truppe leistet. Wie er opfern alle ihren Urlaub für den Einsatz.

„Besser kann man Geschichte gar nicht erfahren“, sieht es Dieter Ehrlich. Der 43-Jährige kommt ebenfalls aus dem Saarland, arbeitet mit Jugendlichen. Denen erzählt er von seinen Einsätzen, zeigt Bilder. Sein Opa wurde ver-

## VBGO Hamburg

Der Verein zur Bergung Gefallener in Osteuropa wurde 1992 gegründet. Er sucht bis heute vermisste multinationale Kriegstoten des Zweiten Weltkrieges, um ihnen eine würdige Bestattung zu ermöglichen. In mehr als 100 Sucheinsätzen konnten über 6830 Menschen verschiedener Nationalitäten geborgen werden. Neben dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist der VBGO der größte Verein seiner Art in Deutschland.

Durch die Zusammenarbeit mit Freiwilligen aus Russland, Polen, Tschechien, der Slowakei, der Ukraine und den USA fördert der VBGO nachhaltig die Völkerverständigung. Bei den Einsätzen des Vereins im Raum Klessin wurden bereits mehr als 130 Tote geborgen und später beigesetzt.

**Kontakt: Geschäftsstelle Hamburg, Postfach 500325 - 22703 Hamburg, Tel. 040 - 85 41 89 70, E-mail: [info@vbgo.de](mailto:info@vbgo.de)**

mutlich bei Kämpfen an der Oder verwundet, verlor ein Bein. Das weiß Ehrlich nur von den Eltern. Er selbst hat ihn nicht mehr kennengelernt.

Bis Sonnabend sind die Männer und zwei Frauen noch im Einsatz. 15 Kriegstote haben sie bereits geborgen, auch einige mit Erkennungsmerkmalen. Im zweiten Teil des Einsatzes kommen Freiwillige aus Polen, Russland und der Ukraine hinzu. Nach der gemeinsamen Arbeit wird man auch am Lagerfeuer sitzen. Mittendrin der 89-jährige Heinz Mutschinski, der einst selbst in diesem Bereich

kämpfte und bei jedem Einsatz des Vereins in Klessin mit dabei ist. Er erzählt den Jungen nicht nur aus eigenem Erleben von den Schrecken des Krieges, sondern schippt fleißig mit. Den Toten eine würdige letzte Ruhestätte zu geben, sei für ihn die beste Therapie, sagt der Zeuthener.

Albrecht Laue dankt den Behörden und der Gemeinde, die einmal mehr den Einsatz genehmigten und unterstützten. Auch beim Podelziger Landwirt Tigge mann möchte er sich bedanken. Immer wieder unterstützte er die Arbeit des Vereins.

## Frage des Tages

### Was sollten Zeitzeugen berichten können?

Regisseur und Projektleiter

TOBIAS LENEL



Der Verein Oderläufe bereitet ein neues Interviewprojekt vor. DORIS STEINKRAUS sprach mit Tobias Lenel.

### Herr Lenel, Sie suchen Mitstreiter. Worum geht es in dem Projekt?

Es trägt den Arbeitstitel „Jenseits der Oder“ und wird sich mit den Beziehungen zwischen der DDR und Polen an der Oder in der Zeit von 1949 und 1990 beschäftigen. Das Verhältnis zu unseren Nachbarn war in diesen Jahren auch von vielen Spannungen geprägt. Wir wollen diese Zeit aufarbeiten.

### Mit Menschen aus der Region?

Wir suchen Interviewpartner aus der Grenzregion, die über ihre Erinnerungen an Beziehungen nach Polen und mit Polen in der Zeit berichten wollen. Offizielle Beziehungen sind hierbei genauso interessant wie informelle.

### Wie sieht es mit Begegnungen im Arbeitsleben aus?

Die interessieren uns natürlich ebenso wie Kontakte zwischen Bewohnern von an der Oder sich gegenüber liegenden Ortschaften. Wir denken zum Beispiel an Begegnungen mit Polen, die in der DDR gearbeitet haben. Es gab auch viele direkte Kontakte an den Grenzbahnhöfen oder in Betrieben in Frankfurt, wo auch Bürger aus dem Umland gearbeitet haben und Kontakte zu polnischen Kollegen knüpften. Dann gab es Verbindungen von Vertriebenen und Ausgesiedelten zu den neuen Bewohnern ihrer alten Häuser. Wir würden uns freuen, wenn sich viele Zeitzeugen bei uns melden.

**Kontakt über E-mail: [zeitzeugen@oderlaeufer.de](mailto:zeitzeugen@oderlaeufer.de) oder per Tel. 033479122995**

## Heiß-Reiniger gesucht

**Golzow (ulg)** Die Golzower Skaterbahn konnte noch nicht vom Geschmiere befreit werden, das Unbekannte aufgebracht haben. Es fehle dafür ein Heiß-Kärcher, informierte Bürgermeister Frank Schütz.

# Alter und neuer Präsident auf den Spuren des Uni-Gründers

Gunter Pleuger nutzte letzten Arbeitstag zur Visite der Bischofsstadt, in der einst Frankfurter Studenten zur Strafe in den Turm kamen

Von Ulf Grieger

**Lebus (ulg)** An seinem letzten Arbeitstag als Präsident der Frankfurter Universität Viadrina hatte Gunter Pleuger am Dienstag sein gesamtes Team und seinen Nachfolger Alexander Wöll nach Lebus eingeladen. Vor dem Haus Lebus-er Land wurde er herzlich vom Heimatverein empfangen. Pleuger freute sich über die Begegnungen in der Oderstadt, in der auch die beiden Sekretärinnen seines Büros, Sylvia Hauer und Ricarda Begau, wohnen. „Während des Oderhochwassers vor einigen Jahren stand ich hier mit meiner Frau auf dem Wanderweg auf den Oderbergen und habe den herrlichen Ausblick genossen. Frankfurt schaute aus einem riesigen Meer heraus. Damals hatte ich zu meiner Frau gemeint, sollte das Wasser noch mehr steigen, ziehen wir nach Lebus.“

Stadtchronist Manfred Hunger, der heute seinen 70. Geburtstag feiert, übernahm es gemeinsam mit Astrid Gericke und Günter Fehling, den Wissenschaftlern die Geschichte der Oderstadt

nahe zu bringen. Die ist eng mit der Universität verbunden. Schließlich hatte Bischof Dietrich von Bülow 1506 die Universität zu Frankfurt gegründet und war maßgeblich an ihrer Entfaltung beteiligt. Anhand eines Burgmodells, das den Zustand Mitte des 15. Jahrhunderts beschreibt, zeigte Hunger den sogenannten „Studententurm“, in dem dieje-

## Uni-Leitung zeigt großes Interesse an Zusammenarbeit mit Museen im Umland

nigen Frankfurter Studenten eingesperrt wurden, die sich beim Händel mit Handwerksburschen strafbar gemacht hatten. Unter den bestraften Studenten soll auch der Humanist Ulrich von Hutten gewesen sein.

Manfred Hunger berichtete über die Ausgrabungen in der Oderstadt, die Prof. Wilhelm Unverzagt mit seinem Assistenten Willy Lemke und mit Studenten Mitte des vorigen Jahrhunderts

unternommen hatten. Dessen Intension, die Fundstücke möglichst auch vor Ort zu zeigen, hat sich größtenteils nicht bewerkstelligen lassen. Und auch heute platzt das Museum aus allen Nähten und benötigt wissenschaftliche Begleitung.

Heimatverein und Viadrina verbindet seit langem eine Zusammenarbeit. Astrid Gericke erinnerte an die gemeinsame Vorbereitung der Veranstaltung zum 100. Geburtstag des Dichters Günter Eich, an die Erstellung eines polnischen Führers für das Haus Lebus-er Land und andere Projekte. Pleugers Nachfolger Alexander Wöll will daran anknüpfen: „Ich weiß bereits, dass unsere Studenten viel und gern im Frankfurter Umland forschen. Mit einer der Arbeitsgruppen treffe ich mich demnächst“, so Wöll, der in seiner Heimat, dem Allgäu, seit Jahren einem heimatkundlichen Verein angehört. Großes Interesse zeigte er an einer Zusammenarbeit mit den kleinen Museen in Märkisch-Oderland, die dringend der wissenschaftlichen Begleitung bedürfen.



In der Burg des Viadrina-Gründers: Der Lebus-er Bürgermeister Herbert Radtke (r.) erläuterte dem Team des Uni-Präsidenten Gunter Pleuger (2.v.l.) und seines Nachfolgers Alexander Wöll (3.v.l.) die Sanierung der Oderstadt. Stadtchronist Manfred Hunger (l.) erzählte zur Geschichte. Foto: Johann Müller